

1945-1949 Wintergeschichten

(Erzählung Werner Pistor)

Schlittenfahrt durch Eschbach

In dieser Zeit wohnte ich noch im Elternhaus meiner Mutter bei meinen Großeltern. Im Schlafzimmer meiner Großeltern stand mein Bett, wo ich auch schlief. Es war anfänglich ein kalter Winter ohne Schnee, bis eines morgens. Nach dem Erwachen ging ich sofort zum Fenster, machte es eisfrei und konnte dann auf die Straße schauen. Endlich Schnee!

Das Milchauto, welches in Michelbach die Milch von der Sammelstelle holte, hatte schon eine Spur in den frischgefallenen Schnee gefahren, sonst fuhren hier zu dieser Zeit keine anderen Autos.

Schnell zog ich mich an, es war noch vor der ersten Schulstunde, die um 08:00 Uhr begann. Ich nahm meinen Schlitten und lief die Obergasse hinauf in Richtung Michelbach. Auf halber Höhe der Michelbacher Straße, stellte ich meinen Schlitten in eine der festgefahrenen Schneespuren des Milchautos und schlitterte mich Karacho die Straße hinunter bis zur Obergasse 112. Ich packte den Schulranzen mit dem Frühstück auf den Rücken und lief nun rasch zur Schule.

Nachmittags, nach der Schule traf ich mich mit meinen Schulkameraden und anderen Nachbarskinder zum Rodeln. Mühselig zogen wir unsere Schlitten aus Eschbach raus, hinauf bis zur Bergkuppe vor Michelbach. Zuerst fuhr jeder für sich selbst, dann aber stellten wir die Schlitten hintereinander, schoben zwei lange Stangen, die eine links, die andere rechts zwischen den Kufen und der Sitzfläche, schnürten sie fest und fertig war ein langer Bob. Der vordere Schlitten diente zum Lenken. Umso mehr Kinder auf den Schlitten saßen, desto höher war die Fahrgeschwindigkeit. Mit Tempo ging es dann wieder hinab nach Eschbach, über die Obergasse, an der Kirche vorbei bis in die Untergasse.

Hin und wieder hatten wir das Glück, dass mein Petter „Oaschicks Otto“ mit seinen zwei Pferden und mit Schleppegeschirr in den Wald ging um Holz für Kriegszwecke nach Eschbach zu schleifen. Wir Kinder durften uns dann mit unseren Schlitten an das Schleppegeschirr der Pferde hängen und wurden bis zum Waldrand zu Michelbach hochgezogen.

Schlittenfahrt in der Eichelgass

Auch in der Eichelgass konnte man gut Schlitten fahren. Wo heute die Fischweiher sind, hatten damals die älteren Dorflinder (14 bis 15-jährige) die Wassergräben gestaut, sodass das übertretende Wasser bis zur Eschbach hinunterlief. Das Wasser gefror und es bildete sich eine große Eisfläche. Hierauf konnten wir nun Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen.

An einem winterlichen Sonntag lief ich mit meinem Schlitten wiedermal zur Eichelgass. Hier trafen sich viele Dorfjungen und auch Mädchen. Jeder Bub wollte natürlich ein Mädchen als Mitfahrerinnen auf seinem Schlitten. Ich hatte ein Mädchen, ich weiß es noch ganz genau, sie hatte einen weißen Pullover an, und ich steuerte stolz meinen Schlitten über die Eisfläche hinunter bis zur Eschbach. Am Ende der Rodelfläche verwandelte sich das Eis in Schneematsch, was meinen Schlitten mit einem Ruck zum Stehen brachte und das Mädchen von der Sitzfläche riss. Sie landete unsanft und kopfüber im kalten Nass. Ihre Fahrt war hier zu Ende.

1945-1949 Wintergeschichten

(Erzählung Werner Pistor)

Eishockey im Schwimmbad



Die Winter in den Jahren 1945 bis 1949 war noch kräftig und lange. Meine Schulkameraden, andere Dorfkinder und ich ließen uns immer etwas Neues einfallen. So trafen wir uns auch am zugefrorenen Schwimmbad. Mit selbstgemachten Eishockeystöcken aus starken Heckenäste und einer leeren Blechdose oder einem Tennisball als Puck liefen wir durch Eschbach, vorbei am alten Wasserwerk hinauf zum Schwimmbad.

Dann ging es aufs Eis. Es war immer eine große Gaudi und wir spielten und tobten bis in die Dämmerung.

Das Schneehaus

Sehr viel Schnee und kaltes Wetter brachte mich auf die Idee, ein Schneehaus zu bauen. Ein idealer Platz war im Garten, hinter der Scheune bei meinen Großeltern in der Obergasse 112 schnell gefunden.

Einige ältere Jungs und ich begannen mit dem Bau. Das Schneehaus wurde so groß, dass wir eine Bank und einen Tisch darin aufstellen konnten. Als es dämmerte, und die auf dem Tisch angezündeten Kerzen ein warmes Licht im Inneren abgaben, hockten wir gemütlich beisammen und vergnügten uns.



1945-1949 Wintergeschichten (Erzählung Werner Pistor)

Frühstück bei den Holzmächern



Als ich wieder einmal mit meinem Petter „Oaschicks Otto“ zu den Holzmächern in den Wald ging, hatten sie gerade mit dem Frühstücken begonnen. Sie holten ihre Wurst und ihr Brot aus den Taschen, wickelten die Blut- und Leberwurst in Pergamentpapier und legten es zum Braten ins Feuer. Ich sagte zu meinem Petter: „Die verbrennen ihre Wurst, und ich habe Hunger!“ Ein Lächeln zog durch die Runde und nach dem die Wurst gar war, gaben mir die Holzmächer ein Stück ab.

Schneeräumdienst oder der Boschlrirre

Wenn es stark geschneit hatte und die Straße zwischen Eschbach und Usingen und zwischen Eschbach und Wernborn durch strake Verwehungen unpassierbar geworden war, mussten die Eschbacher Bürger ran. Für den Noträumdienst wurde die Eschbacher Gemeinde in zwei Hälften aufgeteilt. Die eine Hälfte, mit geraden Hausnummern, die andere Hälfte mit ungeraden Hausnummern. Durch die Bekanntmachung des Ausschellers mussten sodann aus jedem Haus eine Person mit Schaufel zum Schneeräumen antreten.



1945-1949 Wintergeschichten

(Erzählung Werner Pistor)

Anders war es bei wenig starkem Schneefall. Hier kam mein Petter „Oaschicks Otto“ ins Spiel. Er besaß einen selbstgebauten „Boschlrirre“ (Bahnschlitten) der mit seinen 3-4 Meter Breite fast die ganze Straße einnahm. Mit seinen zwei Pferden zog er den „Boschlrirre“, der aus starken, 50-60 cm hohen Bohlen gezimmert war, über die schneebedeckten Straßen. Für uns Kinder war es ein riesen Spaß auf dem „Boschlrirre“ zu sitzen und als zusätzliches Gewicht mitzufahren.

Nicht nur die Ortsstraßen, sondern auch die Waldwege wurden von meinem Petter „Oaschicks Otto“ gepflügt. Hierzu hatte er einen kleineren, selbstgebauten Schneepflug ähnlich dem großen „Boschlrirre“. Die Räumung der Waldwege war notwendig, damit die „Holzmächer“ zu ihren eingeteilten Waldflächen kamen. Die gefällten Bäume wurden für Brennholz und als Grubenholz im Bergbau verwendet.

(Bilder: VEO-Archiv)